

Carlyle's Jugendbriefe.

Early Letters of Thomas Carlyle. Edited by Charles Eliot Norton. London, Macmillan and Co. 2 Vol. 1886.

Carlyle gehört heute zu den Schriftstellern in England, von denen jede Zeile interessant ist. Natürlicherweise treten dort nun Schriftstücke mancher Art ans Tageslicht, bei deren Abfassung gewiß nicht geahnt wurde, daß Tausende einmal sie kennen lernen und aus ihnen Schlüsse auf die Umstände machen würden, unter denen sie entstanden. Die vorliegenden beiden Bände enthalten Briefe von 1814—1826, deren Inhalt, eine Anzahl Enthusiasten vielleicht ausgenommen, uns in Deutschland einstellweilen gleichgültig sein dürfte. Selbst was von und über Goethe darin zu finden ist, gewährt nichts von Belang. Der geistige Zustand Carlyle's erscheint, Alles in Allem genommen, als ein trüber, es ist, als laste Etwas auf ihm und sähe er das Leben als eine schwierige Arbeit an. Im zweiten Theile tritt die Correspondenz mit seiner späteren Frau hervor, wie die Heirath mit ihr denn auch den Abschluß bildet. Mr. Norton hat hauptsächlich um dieser Verhältnisse willen die Briefe herausgegeben. In der Vorrede zum ersten Theile wird dies in längerer Ausführung mitgetheilt. Mr. Froude hatte für sein, kürzlich auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Buch „Thomas Carlyle: A History of the First Forty Years of his Life“ Carlyle's Briefwechsel mit Jane Welsh, seiner späteren Frau, benutzt, und zwar in einer Weise, welche Norton als „unjustifiable“ bezeichnet. Im Appeniz zum zweiten Theile spricht dieser sich noch härter gegen Froude aus. Wie weit das Alles begründet sei, würde sich vielleicht nur feststellen lassen, wenn man die gesammten hier einschlägigen gedruckten und ungedruckten Brieffschaften und Manuscripte einem genauen Studium unterwürfe, und auch dann, wie gesagt, nur vielleicht. Dem ersten Bande ist ein radirtes Porträt der Mutter Carlyle's, dem zweiten das seiner Frau beigegeben, gemalt von Kenneth Macleay im Jahre 1826.

Bei der zunehmenden Wichtigkeit, welche Carlyle gewinnt, lassen wir der obigen kurzen Besprechung eines deutschen Mitarbeiters eine zweite aus amerikanischer Feder folgen:

Da das Leben Carlyle's von Froude jetzt in einer Uebersetzung verbreitet wird, kommt Norton's Sammlung der Jugendbriefe sehr gelegen. An und für sich haben die bis jetzt erschienenen Briefe wenig, was unsere Aufmerksamkeit verdient. Carlyle's Geist entwickelte sich ziemlich spät. Diese Publication hat zumeist also nur literar-historischen Werth, und es gilt in erster Linie, die so arg behandelte Lebensgeschichte des begabten Schotten ins wahre Licht zu stellen. Schon aus diesen Jugendbriefen geht hervor, mit welcher Sorglosigkeit, mit welcher Rücksichtslosigkeit der von Carlyle selbst beauftragte Biograph gewirthschafte. Wie in vielen Beziehungen, so auch in Bezug auf seine Biographie hat Carlyle Unglück gehabt. Selbst die Autobiographie liefert keine zuverlässige Schilderung seines Charakters. Er schrieb sie zu einer Zeit nieder, als er seine ganze Vergangenheit mit den Augen seines gegenwärtigen Kummers ansah, und zu diesem Trübsinn kam auch die charakteristisch gewordene Uebellaunigkeit, die von lebenslänglichen körperlichen Leiden herrührte. Die Autobiographie wird dadurch düster gefärbt, und die geschilderten Erlebnisse sind eine Art Stimmungsbilder, die uns keine wahre Anschauung geben. Nun erhalten wir Beweise für das, was wir schon geahnt haben, daß nämlich der Biograph auf ebenso ungenügende und noch viel unberzeihlichere Weise seine Aufgabe gelöst habe als der Autobiograph selber. Bei den mannigfaltigen Irrthümern und Mißdeutungen Froude's kann man hier nicht ins Einzelne gehen. Genüge es, im Allgemeinen darauf hinzuweisen. Die wichtigste Eigenschaft eines Biographen fehlt Mr. Froude: er begreift den Menschen Carlyle nicht, er kann sich in seine Gemüthsart nicht hineinfinden, es fehlt